

Petra Maria Jung

Die aktuelle Entwicklung der Ganztagschule in Deutschland

1 Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB)

Mit dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ („Ganztagsschulprogramm“), dem bisher größten Schulentwicklungsvorhaben in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, unterstützt der Bund von 2003 bis 2008 mit 4 Mrd. Euro den Auf- und Ausbau von Ganztagschulen in allen 16 Ländern. Im Schuljahr 2005/2006 werden rund 5.000 Schulen neue Ganztagsplätze anbieten. Damit wird jede 8. allgemein bildende Schule in Deutschland als Ganztagschule ausgebaut. Einen besonderen Schwerpunkt bilden dabei in den meisten Ländern die Ganztags-Grundschulen (www.ganztagschulen.org)¹.

Bei der Finanzierung des Ausbaus von Ganztagschulen leistet der Bund mit dem Investitionsprogramm die notwendigen Investitionen in zusätzliche Räumlichkeiten wie z.B. Kantinen, Schulbibliotheken, Ruheräume sowie in zusätzliche Ausstattungen einen nachhaltigen Beitrag (jeweils bis zu 90 % der Gesamtinvestitionen). Über die Bundesmittel sind die Personalkosten für zusätzliche Lehrkräfte und außerschulisches Personal, die bei der Ausweitung der Schulen vom halben auf den ganzen Tag anfallen, aus verfassungsrechtlichen Gründen nicht finanzierungsfähig; hierfür kommen die Länder und Kommunen auf.

Die Länder sind nach der gemeinsamen IZBB-Verwaltungsverordnung gehalten, die Investitionsmittel unbürokratisch und unter Beteiligung der kommunalen Ebene an die jeweiligen Schulträger bedarfsorientiert weiterzuleiten. Für die konkrete Umsetzung des Investitionsprogramms sind die Länder nach ihren jeweiligen Bestimmungen alleinig zuständig. In den Ländern existieren dabei unterschiedliche Verfahrensweisen, die von einer Pauschalierung der Mittel im Hinblick auf einen bedarfsgerechten und flexiblen Einsatz vor Ort bis hin zur Bewilligung von recht hohen Zuschüssen für größere Anbauten bzw. Neubauten von Ganztagschulen genutzt werden.

Es zeichnet sich in einigen Ländern schon jetzt ab, dass das Investitionsprogramm überzeichnetet ist und weitere Investitionsbedarfe von den Ländern geleistet werden müssen (jüngstes Beispiel ist der Vorschlag für ein landeseigenes Programm zum Ausbau von Ganztagschulen in Baden-Württemberg).

Das Ganztagsschulprogramm ist, nicht zuletzt als Konsequenz aus den Ergebnissen Deutschlands bei internationalen Schulleistungsvergleichen wie PISA, ein wichtiger Teil der Aktivitäten des Bundes für eine gemeinsame Bildungsreform von Bund und Ländern. Ziele dieser Bildungsreform sind

- die nachhaltige Verbesserung der Bildungsqualität von Schule und Unterricht in Deutschland, insbesondere durch frühe und individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen,
- der Abbau des dramatischen Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen.

¹ Die länderbezogenen Schwerpunkte sind unter www.ganztagschulen.org, Umsetzung in den Ländern nachzulesen.

Mit dem Ganztagsschulprogramm werden bundesweit Reformentwicklungen in Schulen angestoßen. Im Vergleich mit anderen europäischen Staaten besteht in Deutschland im Bereich ganztägiger Bildung und Betreuung erheblicher Nachholbedarf. Qualitätsverbesserungen in der Schule lassen sich aber nicht lediglich durch eine Verlängerung von Schulzeit bzw. der Zeit in der Schule erreichen. Der Begriff „Ganztagschule“ steht in der aktuellen öffentlichen Diskussion für die Modernisierung des deutschen Schulsystems und eine moderne Pädagogik, für eine neue Lern- und Lehrkultur mit einer Verzahnung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten, für mehr individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler, für die Öffnung der Schule für außerschulische Kooperationspartner und für die Gestaltung der Schule als Lern- und Lebensort. Ganztagschule soll mehr leisten als die tradierte Unterrichtsschule. Das Bildungsverständnis der Ganztagschule zielt auf ein umfassendes Lernen in alternierenden zeitlichen Rhythmen und unterschiedlichen Handlungskontexten von Bildung (Jugendsozialarbeit, Angebote externer Bildungsträger, Jugendhilfe etc.).

Im Vordergrund des neuen Lernverständnisses stehen die Fragen:

Wie lernen Kinder und Jugendliche und wie kann die Schule sie unterstützen, ihre Kompetenzen zu entwickeln? Wie kann Kindern und Jugendlichen durch die Kooperation mit außerschulischen Partnern und Partner der Jugendhilfe ein erweitertes Lernangebot bereitgestellt werden?

Weitere Fragestellungen, die die Bedeutung der Ganztagschule und die an sie gerichteten Erwartungen untermauern, sind:

Wie können Familien durch eine bessere Bildung und Betreuung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser unterstützt werden? Wie können Ganztagschulen dazu beitragen, dass der im deutschen Schulsystem festgestellte enge Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen durchbrochen wird?

Nach bisherigem Wissensstand kann die individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler nur gelingen, wenn die angebotenen additiven Modelle insbesondere am Nachmittag mit dem Unterricht am Vormittag in enger Verbindung stehen und eine integrierte und auch rhythmisierte Form finden. Eine systematische und verbindliche Zusammenarbeit der unterschiedlichen Partner von Ganztagschule vor Ort muss dringend eingefordert werden, um bei den Eltern und Schülern den Eindruck von Beliebigkeit und Unverbindlichkeit zu vermeiden. Die Kommunen müssen hierbei eine wesentlich stärkere Rolle einnehmen und die Kooperationsbeziehungen von Schule, Jugend- und Sozialarbeit weiter ausbauen. Dies leistet auch einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der kommunalen Infrastruktur für Kinder und Jugendliche.

2 Unterstützung und Begleitung der neuen Ganztagschulen

Es besteht unter den für die Bildungspolitik in Deutschland Verantwortlichen weitgehender Konsens darüber, künftig mehr Schulen mit ganztägiger Bildung und Betreuung einzurichten. Die Gründe sind sowohl die Möglichkeit zur Qualitätssteigerung der Schulen durch erweiterte Bildungs- und Fördermöglichkeiten für alle Kinder und Jugendlichen als auch gesellschaftspolitische Begründungen wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die inhaltliche Gestaltung ist entscheidend dafür, dass mit den neuen Ganztagsschulangeboten eine neue Lern- und Lehrkultur entsteht: mit individueller Förderung der Schülerinnen und Schüler, mehr sozialem Lernen, innovativer Unterrichtsgestaltung, einer Öffnung der Schulen für außerschulische Partner und intensiver Einbeziehung von Eltern und Schülern.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt die Länder bei der inhaltlichen Gestaltung der neuen Ganztagsangebote daher mit einer Reihe von Projekten, die eng miteinander verzahnt werden.

2.1 Begleitprogramm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen“

Das vom BMBF und dem Europäischen Sozialfonds geförderte und gemeinsam mit den Ländern durchgeführte inhaltliche Begleitprogramm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (www.ganztaegig-lernen.de) unterstützt die neuen Ganztagschulen durch Beratung, Vernetzung und Fortbildung.

Ausgehend von den Lebens- und Lernbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler geht es dabei um Bereitstellung von Angeboten, die der Beratung und dem Erfahrungsaustausch dienen, Kooperation und Vernetzung gewährleisten, Fortbildung organisieren und das Lernen aus Beispielen guter Schulpraxis ebenso ermöglichen wie sie das vorhandene Wissen aus unterschiedlichen pädagogischen Handlungsfeldern bündeln und transferieren.

Die entscheidenden Schnittstellen zum Programmangebot sind die Regionalen Serviceagenturen, die inzwischen in 12 Bundesländern ihre Arbeit aufgenommen haben. Als Ansprechpartner der Schulen haben die Serviceagenturen länderspezifische Vernetzungs-, Informations- und Qualifizierungsangebote entwickelt, die aktiv an die Schulen herangetragen werden. Darüber hinaus können sich Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer, Träger der Jugendhilfe und andere Akteure mit ihren Fragen und Ideen an die Serviceagenturen wenden.

Praxisorientierte Lösungsvorschläge und vertiefende Informationen zu einzelnen Fachthemen stellen die fünf Werkstätten bereit, die sich unter anderem mit Fragen zur Entwicklung und Organisation von Ganztagschulen, zur Didaktik und Methodik und zur Kooperation mit außerschulischen Partnern beschäftigen.

Als Teil des Begleitprogramms fand am 2. und 3. September 2005 in Berlin der zweite bundesweite Ganztagschulkongress des BMBF statt. Unter dem Titel „Individuelle Förderung – Bildungschancen für alle“ gab er über 1.400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen Bundesländern und dem europäischen Ausland Gelegenheit, sich auszutauschen und einen breit angelegten Dialog über Best-Practice-Beispiele und die erfolgreiche Gestaltung von Ganztagschulen zu führen.

Um das Lernen von guten Beispielen geht es schließlich auch beim jährlichen stattfindenden Wettbewerb „Zeig her eure Schule!“. In diesem Jahr sollen Ganztagschulen ihre Konzepte zu aktuellen Kooperationen mit außerschulischen Partnern vorstellen.

2.1.1 Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Die Partizipation von Schülerinnen und Schülern ist in den Schulgesetzen aller Länder gesetzlich verankert. Ganztagschulen setzen ganz besonders voraus, dass Schülerinnen und Schüler ebenso wie Eltern und außerschulische Kooperationspartner noch stärker als bisher an der Gestaltung von Bildungs- und Erziehungsprozessen einschließlich des Unterrichts beteiligt sind. Kinder und Jugendliche sind Experten für ihr Lernumfeld und ihre individuellen Entwicklungsprozesse. Dem wird nach Ansicht der „Servicestelle Jugendbeteiligung (SJB)“ und des Bundesarbeitskreises „Schüler gestalten Schule“ (BAK) in Schulen und im Alltag noch zu wenig Rechnung getragen.

Kinder und Jugendliche sind Experten für ihr persönliches Umfeld und ihre individuellen Entwicklungsprozesse. SJB und BAK engagieren sich im Rahmen des Begleitprogramms „Ideen für mehr! Ganztägig lernen“ für eine gelingende und selbstbewusste Partizipation von Kindern und Jugendlichen.

Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler sowie interessierte und engagierte Jugendliche in alle Aktivitäten des Programms einzubeziehen und gemeinsam mit ihnen Angebote für die Begleitung und Unterstützung schulischer Entwicklungsprozesse zu unterbreiten. Sehr gute Erfahrungen gibt es bereits mit „Mobilen Zukunftswerkstätten“ in Schulen, in die alle schulischen Akteure mit ihren unterschiedlichen Perspektiven eingebunden sind. SJB und BAK stellen auch Kontakte zwischen den regionalen Serviceagenturen und Jugendlichen in der Region her. Ein weiteres Ziel ist die Vernetzung von Jugendlichen, die in Ganztagschulen engagiert sind, um gegenseitig von den Erfahrungen zu partizipieren.

2.2 Fortbildungsbausteine für pädagogisches Personal

Mit dem Vorhaben der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung „Lernen für den GanztTag“ werden Fortbildungsbausteine für pädagogisches Personal an Ganztagschulen entwickelt. Die unterschiedlichen Professionen innerhalb und außerhalb der Ganztagschule sollen gemeinsam und voneinander lernen, um dadurch die oft schwierige Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Partnern zu unterstützen. Auch dieses Vorhaben erfolgt in enger Abstimmung mit dem Begleitvorhaben der DKJS.

2.3 Ganztagschulforschung

Es gibt derzeit im Rahmen der schulpädagogischen Diskussion nur wenige Themen, die so sehr in allen Kultusministerien der Länder, bei Elternversammlungen, unter Lehrerinnen und Lehrern, unter Erzieherinnen und Erziehern, unter Schülerinnen und Schülern aber auch in der Scientific Community im Mittelpunkt stehen, wie die Themenbereiche um Ganztagsbildung und Ganztagschule. Stellvertretend für die vielfältigen Argumentationen seien hier einige wichtige aktuelle Beiträge genannt, auf die aus Platzgründen nicht näher eingegangen wird.² An dieser Stelle soll die aktuelle Ganztagschulforschung, wie sie auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gemeinsam mit den Ländern derzeit umgesetzt wird, kurz referiert werden.

Unter Leitung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) wird seit 2005 die Begleitforschung „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen – StEG“ (www.projekt-steg.de) durchgeführt. Die repräsentative Befragung von Schulleitungen, Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern, Eltern und außerschulischen Kooperationspartnern ermöglicht erstmals empirische Erkenntnisse zur Entwicklung und Wirksamkeit von Ganztagschulen.

Ergänzt und qualitativ vertieft wird die wissenschaftliche Begleitung des IZBB derzeit durch zwei weitere länderübergreifende Forschungsvorhaben (Beteiligung von mindestens 3 Ländern ist erforderlich), die sich der prozessanalytischen Rekonstruktion der Unterrichtsentwicklung

² *Appel, S./Ludwig, H./Rother, U./Rutz, G.* (Hrsg.), Jahrbuch Ganztagschule 2004, Neue Chancen für die Bildung, Schwalbach/Ts. 2003; *Appel, S./Rutz, G.*, Handbuch Ganztagschule, Konzeption, Einrichtung und Organisation, Schwalbach/Ts. 2004; *Höhmann, K./Holappels, H.G./Schnetzer, T.*, Ganztagschule. Konzeption, Forschungsbefunde, aktuelle Entwicklungen, in: *Holtapples, H.G./K. Klemm/H. Pfeiffer/H.-G. Rolff/R. Schulz-Zander* (Hrsg.), Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 13, Daten, Beispiele und Perspektiven, Weinheim und München, 2004. *Wahler, P./Preiß, C./Schaub, G.*, Ganztagsangebote an der Schule, Erfahrungen – Probleme – Perspektiven, München 2005.

widmen und die Entwicklung von Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule untersuchen. In Vorbereitung sind weitere qualitative länderübergreifende Forschungsvorhaben zum sozialen Lernen, zu musisch-kultureller Bildung und zur räumlichen Gestaltung an Ganztagschulen.

Darüber hinaus hat das BMBF auf Wunsch der Länder das Deutsche Jugendinstitut beauftragt, in einem Dokumentations- und Forschungsvorhaben Fragen der Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendhilfe und anderen außerschulischen Partnern zu untersuchen. Dabei sollen insbesondere Gelingens- und Misslingsbedingungen im jeweiligen Zusammenhang untersucht und den Schulen als Arbeitshilfe zur Verfügung gestellt werden.

3 Forschungsdesiderate

Weiterer Forschungsbedarf besteht hinsichtlich der Frage, welche Effekte durch die Einführung verschiedener Modelle von Ganztagschule (offene, gebundene und teilgebundene Form) für die Durchbrechung der in Deutschland sehr ausgeprägten Korrelation zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen zu erwarten sind. Es ist bisher nur eine generelle Annahme, dass sich in der Ganztagschule durch die nachmittägliche Lernumgebung, die die Interessen, Kenntnisse und Kompetenzen aller Schülerinnen und Schüler berücksichtigt, neue milieu-übergreifenden Lernprozesse in heterogenen Lern- und Interessengruppen herausbilden und soziale Ungleichheiten gemindert werden. Kinder und Jugendliche machen an der Ganztagschule unabhängig ihrer sozialen Herkunft, in unterschiedlichsten Lernkontexten gemeinsame Erfahrungen und Lernfortschritte. Die jeweilige Schülerstellung gibt Schülerinnen und Schülern durch die gemeinsame Gestaltung ihrer Lern- und Lebenswelt die Möglichkeit, sich selbst in einem lebensweltlichen und nicht rein Schulform hierarchischen Kontext wahrzunehmen. Es gibt bisher keine empirischen Forschungsergebnisse, ob hier die offene oder die gebundene Form der deutschen Ganztagschule wirksamer ist, um zum einen die sozialen Ungleichheiten zu mindern und zum anderen die Lernfortschritte aller Kinder nachweislich zu verbessern.³

Soziologische Studien wie diejenigen von Pierre Bourdieu und Jean-Claude Passeron zu Beginn der 70er Jahre, die die Illusion der Chancengleichheit im Bildungssystem aufzeigten, sind in der aktuellen PISA-Debatte gerade für Deutschland wieder sehr relevant geworden. Politikerinnen und Politiker und Bildungsverantwortliche in ganz Deutschland beschwören mittlerweile, dass der Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungserfolg durchbrochen werden muss und wir dafür sorgen müssen, dass alle Kinder und Jugendliche besser und individueller gefördert werden. Dennoch wissen wir für Deutschland, wie sehr die unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen, die Kinder aufgrund ihrer sozialen Herkunft mitbringen, faktische Ungleichheit bei formaler Gleichheit aufweisen.⁴

Die in der Familie vermittelte Sprache und Kultur entscheidet bereits in sehr frühem Alter darüber, ob die Kinder die Inhalte und Vermittlungstechniken der Schule, die von bildungsbürgerlichen Werten ausgeht, verstehen können und damit eine Chance auf höhere Bildung haben

³ *Bittingmayer, U.H./Bauer, U.*, Erwerb sozialer Kompetenzen für das Leben und Lernen in der Ganztagschule, in außerschulischen Lebensbereichen und für die Lebensperspektive von Kindern und Jugendlichen, Expertise für das BLK-Verbundprojekt „Lernen für den GanzTag“, 2005.

⁴ *PISA-Konsortium* (Hrsg.), PISA 2003, Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs, Münster 2004; *Bourdieu, P./Passeron, J.-C.*, Die Illusion der Chancengleichheit, Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs, Stuttgart 1971; *Bourdieu, P.*, Wie die Kultur zum Bauern kommt, Über Bildung, Schule und Politik, in: Steinrück, M./A. Bolder (Hrsg.), Hamburg 2001.

oder nicht. Es muss also darum gehen, so Pierre Bourdieu in einem Interview⁵, dass die Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen von den ungleichen Bildungsvoraussetzungen der Kinder wissen und eine Pädagogik anwenden, die den Willen hat, diese Ungleichheiten zu verringern. Unterricht muss deshalb nach Bourdieu so gestaltet sein, dass immer allen Kindern alles unterrichtet wird und nicht schon im Vorhinein vermeintlich einfache Dinge als bekannt vorausgesetzt werden.

In den aktuellen PISA-Debatten kreist die Diskussion mehr um den seit 2003 leicht verbesserten Mittelwert und die Spitze. Um das untere Ende der Leistungsverteilung kümmern sich die aktuellen Beiträge zur Bildungsreform weniger, obwohl sie doch zeigten, dass sich die deutschen Hauptschulen in der neuesten PISA-Bilanz nicht verbessert haben. Die dringende Frage für Deutschland müsste deshalb sein, wie wir allen Kindern und Jugendlichen unabhängig ihres sozialen Hintergrundes eine ihnen gerechte Förderung in der Schule zuteil werden lassen, damit sie ihre Potenziale bestmöglich entfalten können. Wenn die Gruppe der armen Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahren lt. Datenreport des Statistischen Bundesamtes (1998) mit 2,8 Millionen angegeben wird, d.h. ca. 20 Prozent der entsprechenden Altersklassen beträgt, so wissen wir, dass es sich hier um eine beachtlich große Gruppe handelt, die nahezu ausgeschlossen ist von einer angemessenen Förderung durch die Schule, wie sie uns aus skandinavischen Ländern bekannt ist. Die im deutschen Schulsystem systematische Entwertung von Schülerinnen und Schülern aus sozial schlechter gestellten Elternhäusern zieht sich durch die jeweiligen Biographien, so dass wir in großen Teilen von einer Vererbung von Kompetenz- und Einkommensarmut sprechen können.⁶

Schulische Inklusions-Systeme, die die pädagogischen Prozesse des Lernens unterstützen, können diese „Armutsfälle“ durch ein größeres Zeitbudget für jeden einzelnen Schüler, jede einzelne Schülerin mindern helfen. Die Ganztagschule bietet hier vielfältige Möglichkeiten für neue Lernarrangements, in die sich die Lehrerinnen und Lehrer gleichermaßen einbringen müssen wie das außerschulische Personal, um nachhaltige Erfolge zu erzielen.

Die Forschungsseite muss hier noch stärker ihre Rolle wahrnehmen und die empirischen Grundlagen zu besseren Förderansätzen für Kinder und Jugendliche aus schwierigen Regionen (hohe Arbeitslosigkeit, hoher Anteil an Sozialhilfeempfängern, schlechte Infrastruktur, hoher Migrantenanteil) und mit ihren jeweiligen besonderen Talenten erforschen. Die Politik braucht dringend realisierbare Handlungsansätze speziell für die Gruppe der benachteiligten Kinder und Jugendlichen, um eine Politik für mehr Gerechtigkeit in der Bildung umzusetzen.

4 Resumé

Wir können schon jetzt sagen, dass das Ganztagschulprogramm bundesweit Reformentwicklungen in Schulen angestoßen hat und eine vorwärts gerichtete Dynamik in der Schulentwicklung in Deutschland entfacht hat. Im Rahmen der schul- und sozialpädagogischen Diskussion hat das Thema des Auf- und Ausbaus von Ganztagschulen bundesweit eine eindrucksvolle Debatte in Praxis und Wissenschaft ausgelöst.

Es scheint in dieser Diskussion von hoher Bedeutung, dass Kinder und Jugendliche über die Ganztagschule vielfältige Gelegenheiten erhalten, ihre sozialen Kompetenzen, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse, die sie im schulischen und außerschulischen Kontext erworben haben, stärker

⁵ Bourdieu, P., (Anm. 4), S. 14 ff.

⁶ Edelstein, W., Bildung und Armut. Der Beitrag des Bildungssystems zur Vererbung und zur Bekämpfung von Armut, Vortrag auf der Auftaktveranstaltung Deutsches Forum Sozialarbeit, Berlin, 28./29.09.2005.

in die jetzt erweiterten schulischen Zusammenhänge einzufügen. Dies gilt ganz besonders für gebundene Ganztagsmodelle, die durch ihre rhythmisierte Form die Interessen und das Lernverhalten aller Schülerinnen und Schüler berücksichtigen. Wichtig ist hierbei, dass die Lehrerinnen und Lehrer alle Schülerinnen und Schüler im Blick haben und ihre Potenziale fördern. Die in Deutschland sehr schnell ergriffenen Möglichkeiten des Sitzenbleibens, mit dem bestimmte sog. schwierige Schülerinnen und Schüler, die dem „Normaltyp“ der jeweiligen Schulform nicht entsprechen, zurückgestuft oder an eine „niedrigere“ Schulform verwiesen werden, sollten erheblich eingeschränkt werden. Die Sicherheit der schulischen Umgebung, die Schülerinnen und Schülern klar macht, dass jede und jeder mit ihren/seinen Begabungen und auch Schwächen in der Schule willkommen ist und entsprechend gefördert wird, bringt erheblich mehr Möglichkeiten der Erfahrung von Anerkennung und Selbstwirksamkeit. Damit kann auch erreicht werden, dass Schülerinnen und Schüler offener und motivierter auf die in allen Ländern gestiegenen schulische Anforderungen reagieren als in normalen Schulkontexten der Halbtagschule. Von den Lehrerinnen und Lehrern und dem weiteren, an der Schule tätigen pädagogischen Personal, erfordert dies vielfältige pädagogisch-didaktische und auch diagnostische Kompetenzen.

Zahlreiche Anfragen und Interessensbekundungen aus dem europäischen und außereuropäischen Ausland belegen, dass das Ausland sehr aufmerksam auf Deutschland und seine weiteren schulischen Entwicklungen schaut und neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit eruiert.

Die heterogene Interessenslage beim Thema Ganztagschule ist an dieser Stelle noch einmal zu betonen, ebenfalls die in Deutschland sehr wenigen empirischen Befunde zum Thema – wohl geschuldet den im europäischen Vergleich sehr unterdurchschnittlichen Erfahrungen mit ganztägigen schulischen Bildungsangeboten.

Gleichzeitig ist den meisten Ländern in Deutschland die Schulzeit bis zum Abitur auf 12 Jahre verkürzt worden. Das führt dazu, dass fast alle weiterführenden Schulen wegen der erhöhten Stundenkontingente bis zum Abitur nicht umhin kommen, nachmittags Unterricht zu geben – ohne bereits die Vorteile einer Ganztagschule, wie z.B. Möglichkeiten zum Mittagessen und einer besseren zeitlichen Aufteilung von Anspannungs- und Entspannungsphasen für Schüler und Lehrer gleichermaßen, nutzen zu können. Das ist für alle Schülerinnen und Schüler, insbesondere für die jüngeren Schüler in der Sekundarstufe I, eine nicht akzeptable Situation, die den Lehrerinnen und Lehrern, die offiziell weiterhin Lehrkräfte einer Halbtagschule sind, bisher wenig bewusst ist. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Die Länder in Deutschland sind bemüht, aus guten Beispielen aus dem In- und Ausland zu lernen, vielfältige Schulkooperationen öffnen den Horizont für die Schülerinnen und Schüler, für die Lehrerinnen und Lehrer und das außerschulische Personal. Es besteht damit eine berechtigte Hoffnung, dass auch die deutschen Schulen allmählich den Weg von der Halbtags- zur Ganztagschule beschreiten, wenn auch auf sehr vielen unterschiedlichen Pfaden. Es ist schon jetzt absehbar, dass die Lehrerinnen und Lehrer und das außerschulische Personal verstärkt Unterstützung im Bereich Diagnostik, bei den Fördermöglichkeiten und bei der individuellen Förderung für alle Schülerinnen und Schüler, bei der Hausaufgabenbetreuung, bei der Entwicklung von Schulprofilen und einer aktiven Schulkultur und bei Partizipationsmöglichkeiten für Eltern und Schüler benötigen. Nur mit dieser Unterstützung, mit Kooperationen der Schulen untereinander und einer Kommunikation auf gleicher Augenhöhe zwischen den unterschiedlichen Partnern und Beteiligten, kann die Ganztagschule in ganz Deutschland ein Erfolgsmodell werden.

Verf.: Petra Maria Jung, M.A., Treuchtlinger Str. 4, 10779 Berlin